

SPÄTE ERKENNTNIS

Ein Kapitän.

Von Sonne und Sternen geführt, der launischen See gezeichnet, dem mächtigen Poseidon geschützt und den wechselnden Gezeiten unterworfen.

Keine Uhr.

Einzig das rituelle Ablösen der Himmelsgestirne und die Falten, die sich wie Tiefseegräben durch sein wettergegerbtes Gesicht ziehen, lassen die vergangene Zeit erahnen.

Auf einer andauernden Reise.

Nie zweimal in derselben Stadt, nie im gleichen Hafen, sondern immer auf der Suche nach den günstigsten Winden und Strömungen und immer stärker brennt dabei die Sehnsucht in seinen alten, schon salzig gewordenen Lungen.

Unter der Flagge der Freiheit segelnd.

Und doch von dem Sehnen nach Heimat beherrscht.

Seine Augen blicken ähnlich trüb, wie die Plörre im letzten Hafen, gen Westen.

Dort, am Firmament, vermischt sich das Blut des sterbenden Tages mit der aufkommenden Dunkelheit.

Jene Augen sind schon durch zahlreiche Städte gehuscht, haben bereits eine Vielzahl bewährter, heimischer, aber auch neuer, exotischer Waren begutachtet und jede Menge Halunken durchschaut.

Doch eigentlich, eigentlich wollen sie nur diese eine, ein wenig verwitterte Hütte mit dem Fischernetz im Vorgarten und dem Steuerrad über dem blauen Türrahmen wiedersehen.

So, wie seine groben Hände, die das Schiff mitsamt der Crew noch durch jedes stürmische Wetter gelenkt hatten, lediglich den alten Messingschlüssel knirschend im Schloss umdrehen wollen.

Und auch seine Füße sehnen sich schlicht danach, die Stiefel, an denen die Dreckkruste zweier Jahrzehnte klebt, achtlos in die rechte Ecke neben der Tür schleudern zu können.

Er will keine Abenteuer mehr, sondern allein sein Geburtsort, seine Heimat ist das, wonach es ihm - neben dem Rum - seit den letzten Monaten verlangt.

Er will das Petroleum seiner Lampe, von welcher der rote Lack ein wenig abblättert, riechen, mit seinen Jugendfreunden das Bier im alten Pub schmecken und das Bellen der Nachbarshunde hören.

Sehnsüchtig lauscht er in den anbrechenden Abend, doch anstelle aufgeregten Hundegebells, dringt die beruhigende Sinfonie der See an sein Ohr.

Das Geräusch der ab und an unruhig knarrenden Planken vermischt sich mit dem der gleichförmigen Wellen, die in einem immer wiederkehrenden Takt leise gegen den Bug pochen und das Schiff sanft hin und her wiegen.

Gedankenverloren lässt er seine schwielige Hand über die hölzerne Reling gleiten. Jede Unregelmäßigkeit hat eine Geschichte, in jeder Kerbe schlummert eine Erinnerung.

Es wird zweifellos schwer werden, jenes Schiff, in das er selbst so viel Geld und Schweiß investiert hatte, zu verlassen.

Seine treue Gefährtin, die schon seit all den Jahren tapfer durch die majestätischen Meereswellen pflügt, welche ihm inzwischen sogar beinahe so vertraut sind, wie sein eigener, rasselnder Atem.

Sehr leise, beinahe lautlos streift eine Brise über Deck und streicht sanft, ähnlich eines zärtlichen Kusses, durch die Haare der Mannschaftsmitglieder.

Diese sitzen bei Laternenschein in einem Kreis zusammen, die einen Krüge, die anderen Instrumente haltend, und senden ihr raues, sonores Gelächter über die See.

Nun glitzern die Augen des Kapitäns.

Es waren - sind - wirklich die besten Männer, die sich so ein alter, verschrobener Seebär, wie er es ist, hatte wünschen können.

In jenem Moment blickt der jüngste Matrose zu ihm in die Dunkelheit herüber und schwenkt einladend einen weiteren Krug.

Für einen kurzen Augenblick spielt er mit dem Gedanken abzuwinken und sich einfach, wie jeden Abend, in seine Kajüte zurückzuziehen.

Aber dann bewegt er sich doch, wenn auch ein wenig zögerlich, in Richtung der Gruppe, die ihren Kreis für ihn öffnet und breit grinsend zu ihrem Kapitän aufsieht.

Kaum hat er sich gesetzt, steigt ihm der Geruch von gutem Rum in die Nase, der, zusammen mit dem warmen Schein der Laternen, die nächtliche Kälte vertreibt.

Nie hatte er bei den Shantys mitgesungen.

Zumindest nicht als Kapitän.

Doch als seine Männer das erste heitere Lied anstimmen, glaubt er darin etwas zu finden und vielleicht ist das der Grund dafür, dass der ausgelassene Chor nun um ein tiefes Brummen reicher ist.

Nacheinander blickt er in jedes der Gesichter, die unterschiedlicher nicht sein könnten, aber das nimmt er nur am Rande wahr.

Tatsächlich sieht er das Bindeglied, den von ihnen gemeinsam geknüpften Knoten, der sie alle hierher geführt hat und genau in diesem Moment verankert:

Ihr großes, etwas verschrobenes Seemanns Herz und ihre Adern, durch die der raue Wind, die salzige Luft und vermutlich auch jede Menge Rum fließt.

Ihre Stimmen werden lauter, scheinen beinahe restlos die kühle Nachtluft zu erfüllen.

Umgeben von der mysteriösen Schönheit der See.

Töne werden zu Melodien, Wörter zu Geschichten,
eine Crew wird zu Familie.

Unter der Flagge der Freiheit,
auf einer andauernden Reise,
keine Uhr und ein Kapitän.

Ein Kapitän, der, während der Wind den Duft von gebratenen Kartoffeln und gerösteten Zwiebeln übers Deck zu der singenden Schiffsmannschaft weht,
endlich versteht,
dass es bei Heimat um so viel mehr, als nur um eine Ortsbeschreibung geht.